

# KAI MEYER UND DER DORTCON 2007

von Joachim Kutzner („Joe the Nighthawk“)

Alle zwei Jahre wieder findet im Jugendzentrum *Fritz-Henßler-Haus* der DortCon statt, und dieses Jahr hatte sich das Haus besonders fein herausgeputzt. Ein Teil des Hauses war nämlich in der Zwischenzeit renoviert worden, der Eingangsbericht und der Vorraum vor dem großen Saal. Als SF-Fan fühlte ich mich dort gleich richtig wohl, richtig cool ist der Empfangsbereich geworden mit den in hellen Farben gehaltenen, strukturiert gestrichenen(?) Wänden.

Eine Stunde vor Einlass waren Starvowi und ich am Samstag pünktlich da, um unseren Clubtisch aufzubauen. Leider hatte man uns dieses Mal in der Mitte des Raumes platziert; damit konnten die mitgebrachten Poster zu unseren Gedenkbänden in der Rolle bleiben, bäh. Doch wenigstens das Clubschild wollte ich aufgehängt sehen, und so lieh ich mir eine Leiter und befestigte es an der Decke reichlich über Kopfhöhe mit einer mutigen Konstruktion aus Tesastreifen mit „bestem Haftverhalten“ (so der Hersteller). Dieser Anschlag auf Starvowis schlug dann „leider“ fehl, denn anderthalb Stunden später – natürlich war ich „zufällig“ nicht da, sondern in der Eröffnungsveranstaltung ;-) ... perfektes Timing, har har – fiel es haarscharf an Volkers Kopf vorbei herunter, und das mit Macht! Niemals wieder glaube ich einer TESA-Werbung für höchste Klebkraft. Starvowi rächte sich dann mit Erfolg bei passender Gelegenheit: auf dem Fichtelcon, allerdings indirekt ... Im Kleinbus auf der Rückfahrt vom Tagesausflug in die Tschechei musste ich mitanhören, wie BORUSSIA DORTMUND den SCHALKE locker mit 2:0 vom Platz fegte– zumindest konnte ich mich schlafend stellen, um nicht völlig dem Gespött der Dortmunder Connection (Volker & unser Neuer, Thorsten Frantz) ausgeliefert zu sein. Na, jetzt sind wir



quitt, und nächstes wird Schalke einen neuen Anlauf auf die Meisterschaft landen.



Zurück zum Dortcon ...

In unmittelbarer Nachbarschaft unseres Tisches bauten Dirk van der Boom, Robert Vogel [Hier beglücke ich seine Partnerin (nehme ich jedenfalls an) mit Schockli von LINDT] und Armin Rößler ihre Tische auf.

Etwas weiter weg hatte die Dunkle Macht ihren Platz gefunden, sollte sie dort ruhig bleiben ... und ein gutes Drittel des großen Raumes nahm die „Experimentelle

Raumschiffbrücke“ des Projekts FEF 2000 („Federation Experimental Fleet 2000“ – s. Abb.) ein.

Um Partner zur Unterhaltung brauchten wir uns also keine Sorgen zu machen ... HARI-BOs und Plätzchen waren auch da ... mit herrlichem Kaffee versorgte uns wieder Astrid (bist ein Schatz, Astrid!!!), auch wenn dies das Team der Cafeteria nicht gerne sah ... nur Prospero fehlte noch, weil die BAHN mal wieder zu spät kam und er so seinen Anschluss verpasste (smt-te er). Es konnte also losgehen ...



Durch die Eröffnungsveranstaltung führte wie immer SFCD-Urgewächs Arno Behrend. Im Mittelpunkt stand natürlich die Begrüßung der drei Ehrengäste, der beiden AutorInnen Nancy Kress (aus den USA angereist, s. Abb.) und Kai Meyer (nicht ganz so weit aus der Eifel, s. Abb.) und des Chemnitzers Grafiker Mario Moritz. Wie immer wurde eine Geste um die Begrüßung gestrickt, drei hatte sich zunächst verirrt – irgendwie nicht wirklich lustig tet.

Bei der anschließenden Preisverleihung zum Schülergrafikwettbewerb hätte Arno besser das Thema beherrzigt – „Ab durchs Wurmloch“ – und diesen Astrid Ehrhart überlassen. Allzu steif verhielt er sich leider den jungen Gewinnerinnen (den 1. Patricia Chodacki zeigt das Foto) gegenüber, weil schlecht vorbereitet, den Faden und gab bemerkenswerten Sprüche wie z.B. diesen von mir mit dieser STAR WARS-DVD mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ins Schwarze treffen; ich weiß



Moritz. schichte jeder der aufberei-

Punkt z.B. unbeholfen und sympathischen Preis von verloren teilweise, dann solch sich: „... dass Sicherheit es nicht genau“. Auch das Interviewen der jungen Schü-



lerinnen fiel ihm offenbar schwer (ganz im Gegensatz zu denen mit Erwachsenen, wie es die späteren Gespräche mit den Ehrengästen zeigten). Und trotz vorhandener Technik wurden uns die drei Gewinnerbilder leider nicht gezeigt. Das war einfach sehr schwach, und so wunderte es mich nicht besonders, was manchen vom Orga-Team wunderte, dass nämlich die bei der Eröffnung anwesende

Schulklasse ab 11:30h im Haus nicht mehr zu sehen war. Um Jugendliche an einen SF-Con heranzuführen, gehört eben ein bisschen mehr, als einen Wettbewerb auszuschreiben (obwohl das ohne Frage ein guter Anfang ist!).

Und damit zurück zum Clubtisch ...

Prospero war immer noch nicht da, aber „sein“ Programmpunkt zum Thema Podcasting stand ja erst auf dem Nachmittagsprogramm.

Über das Interview mit Mario Moritz (hier am TCE-Tisch mit unserer Grafikmappe) könnte Starvowi jetzt etwas sagen, denn er war dort und fand auch gleich Kontakt zu dem sympathischen Chemnitzer, aber allein, ER TUT ES NICHT!!! Hallooo Volker, wir wollen deine Meinung hören!!!



Derweil konnte ich nicht widerstehen, mir bei Robert Vogel die DVD des SF-Klassikers „Contact“ (mit Jodie Foster) zu kaufen, plauschte eine Weile mit Kaffee-Charly (Karl-Heinz Richard Friedhoff – [www.charlys-phantastik-cafe.de](http://www.charlys-phantastik-cafe.de) – nette, einfach, aber mit Herz gestrickte Homepage) über Websiteerstellung und alte Zeiten, flachste mit Dirk van der Boom herum, besuchte Wolfgang Kraft am Händlerstand, treffe bei der Romantruhe Kai und unsern Neuen, Torsten (s. Abb.), und wir verkauften auch das ein und andere Fanzine (schönen Gruß an Uwe Vitz!) ...



DA IST ER JA: Endlich kam Pros' leicht abgekämpft an – was kein Wunder nach dem einzigen echten Abenteuer, das es in Deutschland och gibt, Bahn Fahren (abgesehen

davon, einen Vertrag bei der TELEKOM abgeschlossen zu haben). Starvowi und me nutzten die Chance auf einen Lunch in der Cafeteria mit Bockwurstchen und wahlweise Kartoffelsalat/Fritten. Na ja, besser als nichts, da sehnt man sich nach Elmars Selbstgemachtem in Sinzig zurück. Aber Sinzig kommt ja im Herbst zurück, hoffentlich dann wieder mit Pasta á la Wietor!

Es wurde Zeit für meinen ersten ‚echten‘ Programmpunkt:

Vorbereitet war ich, hatte mir von meiner Nichte Jenny alle ihre K.M.-Bücher (5) ausgeliehen, die letzten vier Wochen vorher auch eifrig gelesen und mich zunehmend begeistert von der reichen Phantasie des Autors mitreißen lassen. Das Interview mit Kai Meyer führte Arno Behrend, und das macht er gewohnt souverän. Arnos Mutter liest begeistert Kais Bücher, erfahren wir nebenbei – so so, Arno sollte seine Mom auf den nächsten DortCon einladen!

Sein Bestseller „Die Alchimistin“ sei wohl deshalb so erfolgreich geworden, weil der Roman von BASTEI LÜBBE nicht als „Fantasy“, was er eigentlich ist, ausgewiesen wurde, sondern unter „Historische Romane“ in das Mainstream-Regal der Buchhandlungen kam. Alle seine als solche bezeichneten Romane haben Fantasy-Elemente, auch die vier „Nibelungen“-Romane. Seine jüngsten und auch künftigen Bücher gehen deutlicher in Richtung Fantastik.

TCE / Paradise 68

Er hat eigentlich immer das geschrieben, was er wollte, wusste z.B. überhaupt nicht, ob seine aktuelle Trilogie „*Das Wolkenvolk*“ einschlagen würde (sie tat es, und wie!), aber mittlerweile wirkt wohl auch der Name KAI MEYER allein. Vielleicht ist ersteres das Geheimnis seines aktuellen Erfolges – denn „*Erfolg auf dem Buchmarkt kann man nicht planen*“ – sowohl mit seinen Erwachsenen- wie Jugendromanen (die er nicht anders schreibt als erstere). Im Moment „funzt“ es einfach, und es geht in den Gesprächen mit seinen Verlegern eher darum, was er als nächstes machen kann, als darum, was er noch nicht gemacht hat.



Nach dem erfolgreichsten deutschen Fantasyautor, Wolfgang Hohlbein, befragt, kritisierte Kai (übrigens auch meine Meinung, weshalb ich Hohlbein schon lange nicht mehr lese), dass er sich immer wiederhole, was an dessen Art zu schreiben liege. Hohlbein würde schauen, wohin ihn die Geschichte, an der er gerade schreibt, führe. Hakt es an einer Stelle, dann besteht mit diesem Konzept die Gefahr, in alte Klischeeschienen zu geraten.

Kai macht es anders: Er fertigt sich vor dem Schreiben der ersten Romanzeile ein genau ausgearbeitetes Exposé an (1-2 pro Monat); d.h. bei ihm steht am Anfang schon der Schluss fest. Somit weiß er an jedem Arbeitstag, was auf dem Programm steht. Was auch den Vorteil hat dass er zeitgleich an verschiedenen Teilen eines (nicht mehreren) Romans arbeiten kann und wenn es an einer Stelle hakt, kann er an einer anderen Stelle weitermachen. Er arbeite sehr diszipliniert (von morgens bis 15 Uhr), ohne dabei verbissen zu sein ... 40-50 Seiten in der Woche ... am Wochenende NIE. „*Ich kann auch tagelang nichts schreiben und nur ferngucken.*“

Lesen tut er reichlich, „*mehr Fantasy als SF; SF schaue ich mehr im Fernsehen/Kino*“, dennoch ist seine Bibliothek beachtlich. Die steht im Häuschen der („keineswegs zurückgezogen lebenden“) Familie Meyer (seit 13 Jahren lebt er mit seiner Frau und dem Sohn aus erster Ehe zusammen) in der Eifel auf einem ausgebauten, mit Büchern, alten Filmplakaten („*schlechte Barbarenfilme*“) und Filmrepliken („*Laserschwerter und Pistolen ... – die darf ich nur oben aufhängen*“) voll gestopften Speicher, der zugleich sein Arbeitsbereich ist.

Gerade beendet hat er den dritten Teil der „*Wolkenvolk*“-Trilogie (Fantasy, auf chinesischer Mythologie basierend), in dem „*gestorben wird, was das Zeug hält ... Wenn die besten Schwertkämpfer Chinas mit zwei Schwertern herumwirbeln, dann muss mal was abgehackt werden.*“ Das Buch habe einen ausgeprägten ‚Sense of Wonder‘, Szenen mit riesigen Kulissen.

Seine erste Jugendroman-Trilogie „*Die Wellenläufer*“ hat eine eigene Geschichte: Sie war, das ist ihm sehr wichtig, VOR dem Filmhit „*Fluch der Karibik I*“ geschrieben worden, der eine weltweite Welle der Begeisterung für die Seeräuberei auslöste. Der Verleger war zunächst entsetzt: Niemand würde sich für Piraten interessieren ... Buch I „*Die Wellenläufer*“ kam dann 14 Tage vor der Filmpremiere heraus ... „*Wellenläufer*“ wurde ein Bestseller, natürlich auch dank des Erfolges von „*Fluch der Karibik*“ „*Manchmal muss man einfach Glück haben*“.

JA, es war eine bewusste Entscheidung, Jugendbücher zu schreiben – um etwas zurückzugeben, weil er selbst als Jugendlicher gerne Abenteuerromane gelesen hat.

Seine erste Jugendbuchserie „*Die Sieben Siegel*“ habe einen Fantastik-Horror-Touch.

Horror? „Man kann Horror schreiben, ohne die Welt als düster zu beschreiben ... Ich bin nicht destruktiv.“ Kai mag den Horror lieber, der mit dem Übernatürlichen spielt. „Sehr stolz“ ist er auf seinen größten Flop (der sich erstaunlicherweise auf dem DortCon am meisten verkaufte!), den Horrormoman „Das zweite Gesicht“ (2002) – sein letztes Buch bei HEYNE („mit einem unsäglichen Cover der gebundenen Ausgabe“), in dem er mit der Phantastik der 20er Jahre, der Stummfilmzeit, spielt.

Auf seinen bisher einzigen SF-Roman „Hex“ angesprochen, meinte Kai, es sei das einzige Buch, wo er versucht habe etwas zu machen, was er in anderen Büchern gerade gemacht hatte. Fast zu erwarten deshalb, dass dieser der am wenigsten gemochte von seinen eigenen Romanen ist Er habe ein „eher naives SF-Gefühl“: STAR TREK, Ballern ...“ eben. „Bücher funktionieren auf emotionaler Basis ... Meine Figuren setzen sich mehr auseinander mit dem, WAS sie tun. Ich habe keine Gut-Böse-Schemen.“

Die Interviewstunde war sehr kurzweilig, was natürlich auch an Kai lag, der bereitwillig und offen Auskunft gab.

Für ein gutes Stündchen zurück an den Clubtisch, wo mir Starvowi stolz von seinen Fanzineverkäufen berichtete. Aber auch von der Kritik, die wir von einer attraktiven Essener „Emanze“ – wie hieß sie doch gleich, Volker? – für die „sexistische“ Backcover-Collage von „Lilith“ ernteten (Gruß an Lumpazie ☺, man kann’s eben nicht allen recht machen).

Dann folgte ich der Einladung zum Kaffeeklatsch mit Pudding- und anderen leckeren Teilchen und ... ihr werdet’s nicht erraten ... genau: KAI MEYER ... ☺

Circa 15 Fans waren anwesend, darunter auch Horsti (Wagner), der mit Jahrgang 1929 stolze 78 Lenze zählte. Für den herrlichen Kaffee sorgte natürlich ... Astrid Ehrh; die Teilchen standen bereits verlockend auf den Tischen, aber wir trauten uns erst zuzulangen, nachdem Kai den Raum betreten hatte. Das war auch gut so, denn er entpuppte sich als Leckermaul: „Ich habe nur unter der Voraussetzung zum Kaffeeklatsch zugesagt, wenn ich ein Puddingteilchen bekomme.“ ... Am Ende waren es drei, die er verputzt hatte, smile, was nicht heißen soll, dass wir zu kurz gekommen wären; es gab reichlich Süßes und das schwarze Gold.

An dieser Stelle will ich deshalb mal mitten drin ein großes Lob an die Organisatoren loswerden: Der Con war – abgesehen von den oben erwähnten Startschwierigkeiten – perfekt organisiert. Das Orga-Team war stets freundlich; es gab sogar eine Garderobe, die sich abseits des Geschehens im Untergeschoss befand. Positiv überrascht es mich immer wieder, wie es die DortConler schaffen, attraktive Ehrengäste aus Nah und Fern zu besorgen und für ein breit gefächertes Programmangebot rund um SF, F & Phantastik zu sorgen. Aufgrund des klingenden Namens „Kai Meyer“ hatte man sich zwar noch weit mehr als die 250 zahlenden Gäste (bei weitem mehr als vor zwei Jahren), vor allem jugendliche Besucher erhofft – und ich verstehe auch nicht ganz, wie z.B. meine Nichte Jenny, die Kais Bücher verschlingt, diese Gelegenheit, ihr Idol zu sehen, hat verstreichen lassen – aber Utz Benschaid konnte aufatmen, als ich ihn beim Kassensturz fragend ansah: „Der 2009er DortCon wird nicht vom Geld abhängen.“ Das hören wir alle gerne!!!



Doch zurück zum Plauderstündchen mit Kai:

Mit 14 war er begeisterter Hohlbein-Fan („die Ah!-Oh!-Phase“) und hatte dem Autor nach dem Lesen von „Enwoa“ einen Leserbrief geschrieben. Wolfgang antwortet mit einem langen Brief und bot Kai ein Treffen an! Das fand dann auch statt, auf halber Strecke zwischen TCE / Paradise 68

ihnen, in einer Krefelder Bahnhofskneipe, den ganzen Nachmittag. Auf Hohlbeins Empfehlung folgte dann mit 17-18 eine „*Lovecraft-Phase*“. Geschrieben hat er immer schon, na, seit er schreiben konnte. Während des Studiums drei „*Jerry Cotton*“-Romane, die so gut ankamen, dass BASTEI ihm sogar anbot, Hauptautor zu werden. Kai lehnte ab, wollte nicht auf den G-Man festgelegt werden und schrieb stattdessen seinen ersten (von insgesamt vier) eigenen (Heft)Roman unter einem französischen Pseudonym bei BASTEI in der Reihe „*Romantic Thriller*“.



Danach war „True Crime“ in Mode; Kai war damals Volontär bei dem Boulevardblatt EXPRESS und saß in Halle am selben Schreibtisch wie die Gerichtsreporterin der Zeitung. Er musste zu einem Kindermord recherchieren, die Eltern des ermordeten Kindes interviewen und lernte dabei all die, auch schmutzigen Tricks der Boulevardpresse. Was ihm nicht nur bei der Beschaffung von Informationen zu „*Das Schwabennest*“, einem Agententhriller mit Horrorelementen, geholfen hatte ... und so ging es langsam die Erfolgsleiter herauf für Kai.

Am meisten Spaß beim Schreiben machte ihn das Entwickeln der Geschichte: „*Ich freue mich mehr, zu schreiben, als geschrieben zu haben.*“. – Unbedingt wichtig: *Man braucht einen Lektor!*“ Ein schlechtes Gegenbeispiel sei seit einigen Jahren Anne Rice, die nur noch in ihr eigenes Wort verliebt war und auf jegliches Lektorat verzichtete. – Ein Rat für angehende Autoren: „*Man muss die Dinge zu Ende schreiben.*“ (Gruß an Wendelin!)

Auch diese Stunde mit Kai Meyer war gefühlt kürzer als ihre 60 Minuten. Amüsieren konnte man sich über eine Lehrerin, die es partout nicht fassen konnte, dass der Autor nach vorgefertigtem Exposé schreiben würde. Wie bereitet sie ihren Unterricht vor, fragte ich mich dabei. Kai blieb gelassen und meinte mitfühlend, dass es zwar selten aber auch vorkommen kann, dass eine Geschichte anders endet als im ursprünglichen Konzept vorgesehen. Das Schreiben sei eben ein lebendiger Prozess.

Auf die Teilnahme an der Abendshow DSDS („*DortCon sucht den Superstar*“) verzichteten wir trotz eifriger Anwerbeversuchen von André (Diehl) und Arno. Das Original ist u. E. wahrhaft kein gutes Vorbild für gute Comedy. Die Zuschauer dieses Spektakels schienen sich jedoch zu amüsieren, wahrscheinlich auf Kosten der Kandidaten, denn lautstarkes Gelächter war aus dem Saal bis in den Vorraum zu hören.

Nun, nicht unser Ding – ich verließ mit Starvowi das Haus, unsere knurrenden Mägen brauchten dringend Labsal. Volker zeigte mir die Innenstadt, ohne dass wir wirklich fündig wurden; letztendlich landeten wir in einer Ein-Mann-Pizzeria und sprachen die meiste Zeit über das Thema Nr. 1 bei Männern ... nicht Fußball, wie jetzt mancher denken mag, sondern natürlich die lieben Frauen ...

**DER SONNTAG** begann für die Ehrengäste schon um 10:00 Uhr (das soll mal ein Con-Team auf einem PERRY RHODAN-Con wagen!) mit dem traditionellen (alkoholfreien) „Frühschoppen“, wiederum moderiert von Arno. Das Honour-Trio wirkte ausgeschlafen und aufgeräumt (ganz im Unterschied zu ähnlicher Situation auf vielen PR-Cons). Arno hatte sich einige interessante Fragen zurechtgelegt:

**Frage:** Inwieweit hat es für Euch Bedeutung, positive oder negative Visionen zu verfolgen?

Nancy: Beides sei wichtig, wenn man glaubhafte Fiktion schreiben will. So eben, wie unsere Zeit beschaffen ist. Ursula K. LeGuins Klassiker „Die Habenichtse“ sei das Paradebeispiel für eine begrenzte Utopie.

Mario: Das Positive bzw. Negative entstehe nur im Kopf des Menschen. Die SF sei ein großes Abenteuer. Das Spannende für den Menschen sei, nicht unbedingt zu verstehen, was

auf ihn zukomme. Er selbst bevorzuge die negative Seite, dass der Mensch an diesen Stellen scheitere. Aber es sei natürlich ein großer Reiz, sich etwas aufzubauen, was harmonisch sei.

Kai: Fantasy war lange in den 70/80ern ein Genre, dass überhaupt nichts mit Utopien zu tun hatte. Seit dem Tolkien-Boom der 90er sei das anders geworden. In den USA gäbe es Menschen, die sich eine Hobbitstadt erbauen möchten. Oder bei uns der Hype um mittelalterlichen Märkte. Auch Elfen boomten wie verrückt. Menschen sehnen sich nach solch einem einfachen Leben, vergessen aber, dass man heute nicht leben kann wie im Mittelalter oder wie die Hobbits. Für ihn sei das eine Form von utopischer Verklärung. – Er selbst schreibe eher düstere Bücher, jedoch mit positiver Aufklärung, wo aber Spuren zurückbleiben.

Nancy: Dieses „Hobbingen“ muss in Kalifornien liegen (Gelächter). Stories funktionieren nur, wenn etwas schief geht, habe sie beim Schreiben von „Bettler in Spanien“ [*Beggars in Spain*] gelernt.

Kai: Genau! In erster Linie geht es immer um einen Konflikt. Er sei gleich missverständlich, wenn es heißt, ein Autor schreibe über Utopien in der SF [Ob er Kim Stanley Robinsons Mars-Trilogie oder „Antarktika“ kenn, kann ich ihn leider nicht fragen.]

**Frage:** In jüngster Zeit würden in der einschlägigen Literatur gerne Zeitreisen ins 19. Jh. benutzt. Würdet Ihr gern Zeit im 19. Jh. verbringen?

Moritz: „Eher nicht.“ Er würde lieber Maschinen bauen, damit andere reisen können, wenn sie wollen.

Nancy: „NEIN!!!“ Sie wäre dann nämlich schon längst tot (aufgrund der Krankheiten, die sie schon gehabt hat: eine Lungenentzündung als 6-jährige oder mit 25 bei der Geburt ihres Kindes im Wochenbett) oder eine zahnlose Greisin.

Kai: „Nein. Du fragst die Falschen. Wir als Autoren können/wollen die Reise in fremde Welten in unserer Fantasie machen.“

**Frage:** In einem deutschen SF-Magazin [Arno sagt nicht, in welchem] würde der Eindruck erweckt, man setze sich sehr intensiv mit unserer Zukunft auseinander, indem man auf zynische Weise düstere Visionen betrachte und das als wirklichkeitsnah ansehe. Wo bleibt da die Hoffnung?

Nancy: ... erinnert an Ysop: In seine Fabeln will er die Menschen lehren, nicht falschen Verhaltensweisen nachzugehen. In der Literatur gebe es eine lange Tra-



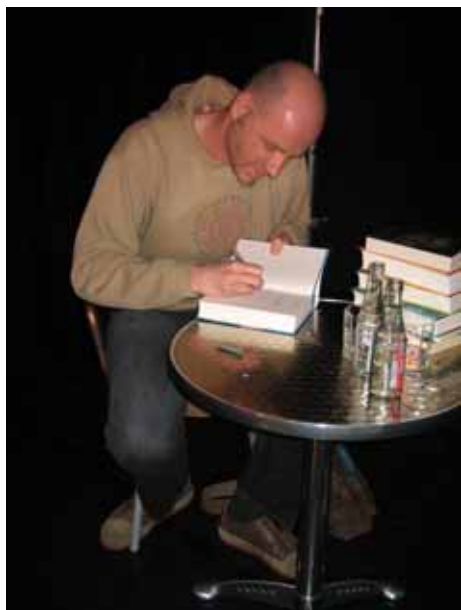
dition, die Leser zu warnen. Auch in vielen SF-Büchern werde gewarnt: Geht nicht mehr diesen Weg!

In ihrer negativsten Kurzgeschichte „*Bettler in Spanien*“ (die Idee dazu hat sie von dem römischen Schriftsteller Africano) können Menschen aufgrund von Kriegen und der Erderwärmung nicht mehr auf der Erde leben. Neue genetisch veränderte Menschen werden erschaffen, die nicht mehr schlafen müssen bzw. einen Winterschlaf wie ein Kaktus halten können. Das aber schafft neue Probleme ... Die Story wurde zunächst von ihrem Verlag abgelehnt, da sie in der Aussage zu negativ sei. Inzwischen ist sie mit einem HUGO und einem NEBULA AWARD prämiert ...

Kai: Es gibt derzeit einen Trend zu Retro-SF („*The Incredibles*“), zu Abenteuer-SF, zu Spaß gesteuerter SF. „*Matrix*“ sei im Prinzip eine klassische altmodische Abenteuergeschichte. „*Star Wars*“ sei nicht wirklich SF, sondern Fantasy mit Raumschiffen ... was George Lucas übrigens selbst sagte. Luke Skywalker sei ein futuristischer König Artur, die Jedi-Ritter die Erben eines untergegangenen Geschlechts.

Nancy: Es gebe grundmenschliche Geschichten, die seit Jahrhunderten immer wiederkehren ... Mythen, die im Gedächtnis unserer Kultur lägen. Das mache sie nicht zu Retro-Stories, sondern menschlich.

Der Zeitplan unterbrach das muntere Gespräch (für Nancy wurde ein Dolmetscher bereitgestellt) – leider ... wie sagte ich gestern: Es war äußerst unterhaltsam und kurzweilig ...



Erst kurz vor Conschluss hatte Kai seine offizielle Signierstunde. So überreichte ich ihm alle Büchern Jennys plus dem gestern bei der Romantruhe neu dazugekauften Buch II der „*Wolkenvolk*“-Trilogie. Ich würde es meiner Nichte schenken, wenn sie (Jenny bekommt etwas Nachhilfe von mir) eine Zwei oder besser in der Mathearbeit habe, erzählte ich Kai. Und so begann sein Eintrag in „*Lanze und Licht*“ mit den Worten „*ich war auch nicht gut in Mathe ..*“ – Jenni hatte eine Zwei und war Hin und Weg von dem Eintrag ... und bedauert jetzt natürlich, dass sie nicht mitgekommen war.

Nun wurde es Zeit,

den Clubtisch abzubauen, da schaute Roger Murmann vorbei und wollte mich für (www.)RADIO DARMSTADT(.de) zur „*Kommandosache K.H. Scheer*“ interviewen. Klar, Roger, nur zu ... Zu hören ist Rogers Sendung jeden 2. Freitag/Monat von 20-21 Uhr. Hat's einer von euch gehört? Ich hab's leider verpasst aufzunehmen, weil der PC just zu dem Termin streikte.



Dann wurden die Einnahmen gezählt (ich war's zufrieden im Vergleich zum 2005er Con) und wir gingen noch (Ehrensache!) zur Schlussveranstaltung.

Kai fand es sehr schön. Er sei noch nicht so oft auf Cons als Ehrengast (ah, daher die Schüchternheit auf der Bühne!) und, war er bisher nur selbst einer der Besucher in Dortmund gewesen, so sei die Erfahrung, nun auf der anderen Seite zu sein, eine gute gewesen. Nancy gefiel der Con auch sehr gut, beklagte nur ihre Beine, die wehtäten, da sie es nicht lassen konnte, bei der „Promi-Sightseeing-Tour“ den Kölner Dom hinaufzusteigen. Wer das je getan hat, kann es ihr nachfühlen: FünfhundertundeinpaarStufenmehrwiederhinunter ... aber die prächtige Aussicht über die Domstadt entschädigt dafür alle erlittenen Qualen.

Am Ende stand wie immer in Dortmund der Dank an die Gopher, wie immer eingebettet in einen (wie immer leider müden) Running Gag, und dann ging's ans persönliche Verabschieden ... z.B. von Smiley, der zu einem TCE-Interview zugesagt hatte, aber dann irgendwie verschwunden war, oder Torsten Frantz, den ich auf dem Fichtelcon wiedersehen sollte und der nun also sogar ein Erbe der Nacht geworden ist, oder Kai Meyer ...

und natürlich von meinem BVB-Spezi Starvowi. Na warte, in der nächsten Saison sehen wir uns wieder und dann ...



Auf Wiedersehen, Dortmund, dann in zwei Jahren. Wir sind wieder dabei!!!

© Text: *Joe the Nighthawk*  
Fotos: *Starvowi & Joe*  
*Paradise 68 / TCE, Juni 2007*